

"Italien auf dem Weg zur Republik" in Le Monde (7. Juni 1946)

Legende: Am 7. Juni 1946 berichtet die französische Tageszeitung Le Monde ausführlich über die offiziellen Ergebnisse der Volksbefragung vom 2. Juni 1946 in Italien, die zur Gründung der Republik führten.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. Beuve-Méry, Hubert. 07.06.1946, n° 453; 3e année. Paris: Le Monde. "L'avènement de la République en Italie", p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/italien_auf_dem_weg_zur_republik_in_le_monde_7_juni_1946-de-35d48a02-eca4-47c6-9fe6-c5cd941c7a57.html



Publication date: 05/07/2016

Italien auf dem Weg zur Republik

Den derzeit bekannten offiziellen Zahlen zufolge hat die Republik in Italien mit einer Mehrheit von ungefähr 1 800 000 von insgesamt 24 Millionen abgegebenen Stimmen gewonnen. Und es ist sicher, dass die noch fehlenden Auszählungen dieses Ergebnis nicht erheblich verändern werden.

Es ist dennoch erstaunlich, dass zwei Millionen Stimmzettel für ungültig erklärt wurden. Der Grund hierfür liegt zweifellos vor allem in der Unwissenheit und Unerfahrenheit der Wähler, von denen viele – zumal die gesamte weibliche Bevölkerung – ihr Stimmrecht zum ersten Mal ausübten.

Hinzu kommt, dass die Auszählung mit besonderer Strenge durchgeführt wurde, jeder kleinste Fleck, beispielsweise eine simple Spur von Lippenstift, war den Korrespondenten zufolge ein Grund, den Stimmzettel für ungültig zu erklären.

Gab es Fälle von Wahlbetrug? Das wird in einigen monarchistischen Kreisen behauptet. Es wird sogar berichtet, der Minister des königlichen Hauses Marchese Lucifero habe bei Admiral Ellevy Stone vorgesprochen, um in dieser Angelegenheit zu protestieren.

Der Regierungschef De Gasperi versicherte seinerseits, die Wahlen seien völlig rechtmäßig verlaufen, und er könne auf Verlangen die Anwesenheit von Wahlhelfern verschiedener Parteien in den Wahlkontrollstellen als Beweis anführen.

Dennoch siegt die Republik nur sehr knapp und – was gravierender ist – die Aufteilung der Stimmen entspricht den beiden Landesteilen, wobei der Norden sich mit einer überwältigenden Mehrheit für die Republik aussprach, während alle Provinzen Mittelitaliens und des Südens, mit Ausnahme Umbriens, für die Monarchie stimmten. Mancher wird hierin eine ernste Bedrohung für die nationale Einheit sehen, umso mehr, da sich bekanntlich in Sizilien und Sardinien partikularistische, wenn nicht sogar separatistische Tendenzen zeigen. Aus diesem Grund wurde den genannten Regionen bereits eine gewisse Autonomie zugestanden, und deshalb raten heute auch Männer wie der Sekretär der Republikanischen Partei Randolpho Pacciardi zu einem föderalen System nach dem Schweizer Modell.

Darüber hinaus kann man lange über den 2. Juni und seine möglichen Konsequenzen debattieren.

Die Abdankung Viktor Emanuels III., die der Abstimmung um nur wenige Wochen vorausging, war sicher ein Ansporn für die monarchistische Bewegung. Das zeigt sich in der noch beachtlichen Zahl von Befürwortern, die aber nicht ausreichend war, um die schlechten Erinnerungen an die Mussolini-Ära auszulöschen, deren harte Konsequenzen das Land heute zu spüren bekommt, und um den Träger der Krone der Verantwortung zu entheben, die er mit dem Duce in der Geschichte teilt.

Man muss auch zugeben, dass der Souverän seit über zwanzig Jahren keine wirkliche Macht mehr ausübte und dass Italien zudem nach der Befreiung mit einer rein nominalen Regentschaft in einem faktisch republikanischen System lebte. Hinzu kommt, dass unsere Nachbarn jenseits der Alpen eine althergebrachte republikanische Tradition ihr Eigen nennen, die sie niemals völlig aufgegeben haben – diese letzte Überlegung dürfte helfen, diejenigen zu beruhigen, die befürchten, der Sturz der Monarchie könne zu einem Faktor für Instabilität werden.

Unbestreitbar ist, dass Italien die innere Einheit braucht wie nie zuvor, wenn es seinen Wiederaufbau in Ruhe durchführen und seinen Platz auf internationaler Ebene wieder einnehmen will.

Man weiß, dass die gegenwärtige Regierung bis zum 24. Juni an der Macht bleibt – an diesem Tag wird sie der Nationalversammlung ihren Rücktritt erklären.

Wie wird sich das neue Kabinett zusammensetzen? Hält man sich an die Wahlergebnisse, so müssten die Parteien mit den meisten Stimmen dort vertreten sein, das heißt neben den Parteien der letzten „Koalition“ (Christdemokraten, Sozialisten, Kommunisten, Demokratische Union) auch die so genannte

Republikanische Partei (die mit über einer Million Stimmen auf den fünften Platz kommt) und vielleicht auch „L’Uomo qualunque“ – trotz der extremistischen Tendenzen, die diese Partei bisher verlauten ließ.

Derart unterschiedliche Kräfte zusammenzubringen, erscheint zweifellos als eine recht schwierige Aufgabe. Sie wird hauptsächlich den Christdemokraten zufallen, die mehr als 35 % der Stimmen erhielten und 197 von 556 Sitzen im Parlament einnehmen werden. Die Tatsache, dass sie bereits eine solide Basis für die neue Regierung stellen, und die starke Persönlichkeit ihres Vorsitzenden lassen hoffen, dass Italien diese schwierige Phase seines politischen Lebens ohne Zwischenfälle durchlaufen wird.